

## "ZU NEUEN UFERN" ODER "DER ANFANG VOM ENDE"?

**Die Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf" in Potsdam-Babelsberg muß ihr Profil neu bestimmen**

Deutschlands älteste Ausbildungsstätte für Filmemacher steht vor einem neuen Anfang. Durch die 'Wende' in der DDR und durch den Prozeß der deutschen Wiedervereinigung wird die Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf", bisher die einzige Medienschule des ehemaligen ostdeutschen Teilstaates, in eine grundsätzlich veränderte Medien- und Hochschullandschaft gestellt, in der sie ihre Position neu definieren muß.

Ihre Gründung verdankte die Babelsberger Hochschule, wie alle derartigen Einrichtungen in der DDR, einer Weisung der SED-Führung. Am 22. Juli 1952 faßte das Politbüro des ZK der SED den Beschluß "Für den Aufschwung des fortschrittlichen deutschen Filmwesens", der dem neu geschaffenen "Staatlichen Komitee für Filmwesen" (einer Institution des DDR-Ministerrates) die Auflage erteilte, es solle "Maßnahmen zur systematischen Nachwuchsschulung nach sowjetischem Vorbild ergreifen durch die Schaffung einer Schule für Filmkunst."(1) Die Frage nach einem Generationswechsel unter den Regisseuren, Kameraleuten, Dramaturgen und Autoren der DEFA war zwingend geworden. Mit der Filmtradition der Ufa sollte endgültig gebrochen werden. Außerdem hatte das ostdeutsche Filmstudio im Gefolge des 'Kalten Krieges' durch ideologischen Druck und politische Verleumdung einige seiner profiliertesten Mitarbeiter verloren (z.B. Falk Harnack, später auch Wolfgang Staudte). Von den profilierten Ausbildungsstätten in Prag (der FAMU, an der Frank Beyer studierte) und Moskau (VGIK, hier erhielt Konrad Wolf seine Ausbildung) kamen junge Filmemacher erst ab Mitte der fünfziger Jahre nach Babelsberg.

So wurde im Oktober 1954 die "Deutsche Hochschule für Filmkunst" in Potsdam-Babelsberg eröffnet. Zum Gründungsrektor wurde der DEFA-Regisseur Dr. Kurt Maetzig berufen, der mit seinem Film *Ehe im Schatten* (1947) einen wichtigen Beitrag zum deutschen Nachkriegsschaffen geleistet hatte. Die Wahl des Hochschulortes war durch die Nähe zum früheren Ufa-, jetzt DEFA-Studiogelände bestimmt. Die Tradition der in den dreißiger Jahren hier von Goebbels angesiedelten Reichsfilmakademie, einer Ausbildungsstätte für den deutschen Filmnachwuchs, die von dem Regisseur Wolfgang Liebeneiner geleitet wurde, hatte darauf keinen Einfluß. Die Ausbildung sollte praxisnah erfolgen. An diesem Grundsatz wurde bis in die jüngste Zeit festgehalten. Studierende in Babelsberg durchlaufen im Verlauf ihres vierjährigen Studiums in den Hochschulfachrichtungen Regie, Kamera, Dramaturgie und Produktion ein aufwendiges System von filmpraktischen Übungen. Daneben wird den Studenten von Anfang an ein solides filmhistorisches und -theoretisches Grundwissen vermittelt, so daß durchaus von einer Einheit der theoretisch-wissenschaftlichen und filmpraktisch-handwerklichen Ausbildung gesprochen werden kann. Das Studium schließt ab

mit einem Diplomfilm (in der Mittelmetrage bis 45'), dem ein nur wenig kleinerer 'Hauptprüfungsfilm' - entsprechend der bisherigen Gliederung der Ausbildung gemäß dem DDR-Hochschulrecht - vorausging. Seit dem Ende der sechziger Jahre ist die Babelsberger Hochschule die einzige Ausbildungsinstitution in der DDR, an der kontinuierlich film- und fernsehwissenschaftliche Forschung betrieben wird, wenn auch vor allem auf die Erfordernisse der Lehre konzentriert.

In den letzten Jahren haben die studentischen Filmproduktionen aus Babelsberg auf Festivals innerhalb wie außerhalb der damaligen Grenzen Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit auf die HFF gelenkt. In vielen dieser Produktionen wurden Themen aufgegriffen, die von der Kulturpolitik der DDR tabuisiert waren. Diese Filme entstanden im Rahmen des offiziellen Übungsprogramms und führten zu nicht wenigen politischen Auseinandersetzungen mit dem Fernsehen der DDR, das seit Beginn der siebziger Jahre die Hochschule als Aus- und Weiterbildungsstätte seines kreativen Nachwuchses nutzte und zu guten Teilen an der Finanzierung der Filmproduktion beteiligt war. Dadurch fühlte sich die Leitung des DDR-Fernsehens zur politischen Reglementierung der HFF berechtigt. Immer wieder wurde vom Fernsehen der DDR, das bekanntlich der Parteiführung direkt unterstellt war, der Versuch unternommen, die Hochschule zu 'vereinnahmen'. So wurde im Jahre 1969 die "Deutsche Hochschule für Filmkunst" in "Hochschule für Film und Fernsehen der DDR" (DDR) umbenannt. 1972 und 1985 wurden vom Fernsehen der DDR 'Kaderanforderungen' formuliert, die das politische Profil der künftigen Absolventen fixierten und Grundlage der Ausbildung sein sollten.<sup>(2)</sup> Auf die politische Prüfung der 'Kader' war auch das System des Volontariats ausgerichtet. Der Studienbewerber begann nach bestandener Eignungsprüfung an der HFF zunächst ein ein- bis zweijähriges Volontariat bei der DEFA (Studio für Spielfilme oder für Dokumentarfilme) oder beim DDR-Fernsehen, in dessen Verlauf er sich einige Grundvoraussetzungen für die spätere Film- oder Fernseharbeit aneignen und Einblick in die Praxis seines Wunschberufes gewinnen konnte - aber auch auf 'Parteilichkeit' und ideologische 'Treue' getestet wurde. Zudem erfolgte während des Volontariats auch eine erste Festlegung des späteren Einsatzbereiches. Danach wurde der künftige Student von seinem Volontariatsbetrieb zum Studium 'delegiert': Er erhielt für die Dauer des Studiums eine Beihilfe in Gestalt eines Büchergeldes, wurde aber gleichzeitig verpflichtet, nach dem Studium für mindestens drei Jahre im delegierenden Betrieb zu arbeiten, 'wo ihn die Gesellschaft brauchte'. Delegation und Volontariat sicherten also einerseits dem Absolventen einen festen Arbeitsplatz nach dem Studium, sie schränkten andererseits seine persönliche Entscheidungsfreiheit erheblich ein. Während des Studiums erfreuten sich die Studenten einer relativen Freiheit, vor allem in der Wahl ihrer Filmthemen. Zeitweilig spielte die HFF unter den repressiven kulturpolitischen Bedingungen der DDR die Rolle

eines 'Alternativstudios'. Lehrer und Studenten schöpften den schmalen Raum der künstlerischen Freiheit nach Möglichkeit aus.

Was in Zukunft aus der Babelsberger Film- und Fernsehhochschule wird, ist noch ungewiß. Mehrere Entscheidungsvarianten sind im Spiel, von denen eine Ansiedlung im Land Brandenburg wahrscheinlich erscheint - trotz der Nähe zum künftigen Medienstandort Berlin. Offen, da an den Bereitstellung ökonomischer Mittel gebunden, ist die Frage, ob die bisherige Ausbildungsmethodik mit ihrem hohen Anteil an (kostenintensiver) filmpraktischer Arbeit beibehalten werden kann. Ungeklärt ist auch, in welchem Maße die Hochschule weiterhin als medienwissenschaftliche Forschungs- und Lehreinrichtung fungieren kann. Am 7. September 1990 konstituierte sich das "Institut für Medienforschung" an der HFF, das an die Traditionen des 1965 von der SED-Führung gemäßregelten und durch Überstellung an die HFF faktisch aufgelösten "Instituts für Filmwissenschaft" anknüpft. Zu diesem Institut gehören neben einer Gruppe von Medienwissenschaftlern die Berliner Media-Bibliothek, die medienwissenschaftliche Dokumentationsabteilung und die wissenschaftliche Schriftenreihe *Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft*. Wie für die Hochschule in ihrer Gänze wird es auch für das Forschungsinstitut von entscheidender Bedeutung sein, inwieweit es sich durch seine Angebote in die neu entstandene Medienlandschaft Deutschlands einfügt. Hier entscheidet sich, was der Neubeginn letztlich ist: der Anfang vom Ende oder der Schritt zu neuen Ufern.

Peter Hoff (Potsdam-Babelsberg)

### Anmerkungen

(1) Zur Geschichte der HFF "Konrad Wolf" siehe: Filmwissenschaftliche Beiträge, Sonderband 1/79: 25 Jahre Hochschule für Film und Fernsehen der DDR. Versuch einer historischen Bilanz. (Hrsg. v.d. Hochschule für Film und Fernsehen der DDR)

(2) Vgl. dazu: Peter Hoff: "Vertrauensmann des Volkes". Das Berufsbild des "sozialistischen Journalisten" ...; in: Rundfunk und Fernsehen (Hrsg.: Hans-Bredow-Institut) 38. Jg., 1990/3, S.385-399